

Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Aumelshain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pöthen, Staudnitz, Threna usw.)
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrates zu Naunhof.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr
für den folgenden Tag. Bezugspreis: Monatlich Mh. 40.— mit Auslagen, Post
einsch. der Postgebühren 1/2 jährlich Mh. 120.— Im Falle höherer Gewalt, Krieg,
Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezieher keinen Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die Sogenannte Korpuszelle 4.— Mh. auswärts 5.— Mh. ähnlicher Teil Mh. 8.— Reklamezelle Mh. 10.— Beilagegebühr pro Nummer Mh. 100.— Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, zahlreich noch früher. — Alle Anzeigen-Vermittlungen nehmen Ausläger entgegen. — Bestellungen werden von den Auslägern oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Druck und Verlag: Günt & Gute, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Fernruf: Amt Naunhof Nr. 2.

Nummer 103

Sonntag, den 3. September 1922

33. Jahrgang

Nener Anzeigen-Tarif.

Ab 1. September gelten folgende Preise:
1spaliger Raum, Korpus-Zelle 4 Mh.
Mindelzähn : 20 "
Amtliche Doppelzelle : 8 "
Kehlma Zelle : 10 "
Beilage Gesamtauslage 100 "

Nachrichten für Naunhof.

Amtliches.

Die Reichseinkommensteuer auf die 3. Rale 1922, fällig am 15. August d. J., ist bis längstens den 5. September d. J. an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Naunhof, am 15. August 1922. Der Bürgermeister.

Eingegangen sind Sachisches Gesetzblatt 18. bis 27. Stück vom Jahre 1922, Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 42 bis 57 vom Jahre 1922, Teil II Nr. 14 bis 18 vom Jahre 1922.

Sie liegen 14 Tage lang zu jedermann's Einsicht im Rathaus, hier, Königsleit, Zimmer 8 aus. Auf die im Rathausdurchgang aushängenden Bekanntmachungen wird besonders hingewiesen.

Naunhof, am 1. September 1922. Der Bürgermeister.

In der Zeit vom 4. bis 8. September und zwar an einem Tag in den Abendstunden wird eine Alarmübung der Freiwilligen Feuerwehr stattfinden.

Naunhof, am 1. September 1922. Der Bürgermeister.

kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die Reparationskommission hat das deutsche Motoriums-Antrag abgelehnt und einstimmig den belgischen Kompromiss-Antrag angenommen, wonach die nächsten deutschen Zahlungstermine bis Ende des Jahres 1922 durch Schatzwechsel gedeckt werden sollen.

* Die Reichsregierung hat eine Reihe Einfuhrbeschränkungen für Luxuswaren beschlossen und u. a. die Einfuhrfreiheit für Rohstoffe aufgehoben.

* Um der Anaphypt am Zahlungsmittel abzuholen, will die Regierung Banknoten zu 50 000 und zu 100 000 Mark, zunächst in kleineren Mengen herausgeben.

* Die Spionenorganisationen der Arbeiter und Angestellten haben in dringendster Form sofortige Verhandlungen mit der Regierung zur Bekämpfung der Wirtschaftsknot gefordert.

* In Eberswalde bei Berlin wurden von der Menge mehrere Geschäfte geplündert, wobei es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kam.

* Die türkische Offensive an der kleinasiatischen Front erzielte weitere bedeutende Fortschritte.

Die Entscheidung.

Ist es nun eine für Deutschland günstige oder eine ungünstige Entscheidung, zu der die Reparationskommission in Paris endlich, nach monatelangem Hängen und Bangen, gekommen ist? Wenn man nur auf die äußeren Vorgänge achtet, mühte man sagen, daß Deutschland mit seinen notwendigen und nur allzu berechtigten Forderungen wieder einmal unterlegen ist, denn sein Antrag auf Gewährung eines Motoriums wurde mit zwei zu zwei Stimmen abgelehnt, und das gleiche Schicksal erfuhr mit 3:1 der Antrag des britischen Vertreters Bradbury auf Gewährung eines Motoriums unter der Bedingung, daß eine strenge Finanzkontrolle über Deutschland eingeführt werde. Eininstimmig wurde schließlich der belgische Vorschlag zum Beschluß erhoben, wonach die nächsten Zahlungen Deutschlands bis Ende dieses Jahres durch Schatzcheine gedeckt werden sollen.

Zwischen diesen einzelnen Abstimmungen scheint es ja doch nach allem, was bisher darüber bekannt geworden ist, in dem Sitzungszimmer des Reparationsausschusses sehr bewegte Szenen gegeben zu haben. Die Verhandlungen drohen mehrfach zu schwitzen, und als Bradbury mit sofortiger Abreise nach London drohte, eilte Herr Dubois zu Poincaré, um diesem allerortserste der Entente-Götter die Gefahren des Augenblicks zu schildern. Mit dem Ergebnis, daß Frankreich lehnte. Endes man doch einen Schritt zurückwich — und daß damit die unmittelbare Gefahr eines neuen gewaltamen Vorgehens gegen Deutschland vermieden wurde. Und damit auch die unmittelbare Gefahr eines Zusammenbruchs der Entente, zu dem es also der französische Ministerpräsident nicht hat kommen lassen wollen. Uniswert darf man von einer willkommenen Klärung der Lage sprechen. Herr Poincaré war nicht bereit, das Auerte zu wagen, und wenn er es blieb zur entscheidenden Sitzung hundert- und tausendmal durch seine Agenten anständigen ließ, so sollte damit eben wieder nur ein Druck auf uns wie auf seine lieben Ententegenossen ausgeübt werden. Vor dem entschiedenen Auftreten des britischen Vertreters ist er zurückgewichen — wenn auch nur bis zu einer Linie, die ihm jederzeit wieder erlaubt kann, den jetzt gelösten Vertrag rückgängig zu machen. Denn was man Deutschland gewährt hat, ist lediglich ein ziellicher Nachah, eine Stützung von Forderungen, die jetzt obnein unser ganz keinen Umständen belaufen.

treiben wären. Die deutsche Regierung soll statt dessen Schatzcheine in Höhe der während der nächsten Monate fällig werdenden Beiträge, insgesamt 270 Millionen, ausschließen und sie der belgischen Regierung übergeben, da diese es ist, die auf die nächsten Zahlungen des belgischen Schatzes Anspruch zu machen hat. In welcher Weise aber Belgien sich für den Aufschub dieser Zahlungen sichern will, das bleibt weiteren Verhandlungen zwischen ihr und der deutschen Regierung vorbehalten. Der Reparationsausschuss seinerseits hat nur für den Fall, daß diese Verhandlungen zu keiner Einigung führen sollten, die Hinterlegung von Gold bei einer auswärtigen Bank vorgesehen, im übrigen aber den Beschluss über das Stützungsgebot Deutschlands hinausgeschoben, bis er den Plan einer radikalen Reform der öffentlichen Finanzen Deutschlands fertiggestellt haben werde.

Als Ziel dieses Planes wird das Gleichgewicht unserer Budgets, die Herabsetzung unserer auswärtigen Schulden zur Wiederherstellung des deutschen Kredits — dies jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die beteiligten Regierungen vorher ihre Zustimmung dazu gegeben haben! — Währungsreform und Aufnahme äußerer wie innerer Anleihen bezüglich. Und als Ausgangspunkt ihrer ganzen Entscheidung wird die Tatsache festgestellt, daß Deutschland jeden Kredit nach innen und außen verloren hat und daß die Mark auf drei Tausendstel ihres Wertes gesunken ist. Aus einer solchen Erkenntnis hätte jeder andere, nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten urteilende Gläubiger unbedingt in das ererbte Motorium willigen müssen. Der Reparationsausschuss hat sich, in seiner Mehrheit von politischen Erwägungen geleitet, nur mit äußerstem Widerstreben zu den allermindesten Zugeständnissen bewegen lassen und so gerade nur für den Augenblick eine Atempause zugestanden, unbekümmert darum, wie sich die Lage noch wenigen Wochen oder Monaten gestaltet haben wird. Man darf nicht eines übertriebenen Pessimismus gejagt werden, wenn man befürchtet, daß die fortlaufende Unzufriedenheit über unsere Zukunft die wirtschaftliche Lage des Reiches auch weiterhin noch ungünstig beeinflussen muß, so daß die Entente, wenn die in Gold einzulösenden Schatzcheine nach sechs Monaten fällig werden, uns vielleicht noch weniger Kräfte finden wird, sie einzulösen als jetzt.

Die augenblickliche Erleichterung, die uns zuteilt wird, scheint freilich fürs erste einen Rückgang der Devisenkurse herbeizuführen zu wollen. Ob er aber andauern wird, ist eine offene Frage. Es liegen zu viel ungünstige Faktoren vor, als daß man schon von der jetzigen Entscheidung der Reparationskommission eine wirkliche und dauernde Befreiung der allgemeinen Lage erwarten könnte.

Die Auffassung bei uns und drüben.

In Berliner politischer Kreisen steht man der Entscheidung der Reparationskommission der Sodlage entzweideinig ziemlich zurückhaltend gegenüber. Es ist natürlich zu begrüßen, daß neue gewaltsame Erhöhungen für den Augenblick vermieden sind, aber alles hängt davon ab, ob Belgien bei den bevorstehenden Sonderverhandlungen über die Sicherheiten für die verlangten Schatzcheine vernünftige und erträgliche Bedingungen vorschlägt. Direktor Urbig von der Diskontos-Gesellschaft, die von französischer Seite zuerst auftrat, daß die D.-Banfen eine Garantie für die Summen in Schatzcheine aufzutragen sollten, sei überholt. Wenn das Reich nicht in der Lage sei, die Goldsumme aufzubringen, wie sollten dann die Großbanken diese Summen garantieren? Edler Graudt, Direktor Urbig nicht, daß man jetzt noch einmal mit dieser Forderung auftreten würde.

Der Kaiser und die Kanzlerschaft sind in Beratungen über die neue Situation eingetreten, auch der Überwachungsausschuss des Reichstages ist zusammengetreten, um die politische Lage zu beleuchten. Man wird jedoch erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Schröder aus Paris zu Beschlüssen kommen können. Als besonders wichtig sieht man in politischen Kreisen ferner die Feststellung der Reparationskommission an, welche die Herabsetzung der auswärtigen Schuldenlasten Deutschlands für notwendig erachtet. Hierin ist die Ankündigung einer neuen Konferenz zu erkennen mit dem Ziel der Herabsetzung der deutschen Schuldenlasten; also ein bedeutsamer Fortschritt.

französische Stimmen.

Zur Genesung Poincaré, der Entscheidung der Kommission zugestimmt, hat vermutlich die in den letzten Tagen eingehende Entwertung des französischen Franc beigetragen; er ging von 45 auf 40 herunter. Das bedeutet für die französische Wirtschaft ein lehrreiches Sturmzischen. Der belgische Franc hat die Verbundene mit dem Zolle der Mark noch stärker gezeigt. Die Entscheidung der Kommission wird in französischen politischen Kreisen im allgemeinen günstig beurteilt. Die Auffassung geht dahin, daß sie in den wesentlichen Punkten den von Poincaré ständig vertretenen Forderungen entspreche.

Die Meinung Bradburys.

In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der "Times" erklärte Bradbury, obwohl er im Interesse des deutschen Kredits einen unabdingten Aufschub vorgesogen hätte, so sei doch, wenn die notwendigen Vereinbarungen erzielt werden könnten, die für dieses Jahr notwendige Erleichterung gewährt. Es würde bedauerlich sein, wenn es notwendig wäre, Gold in auswärtigen Banken, in Kopenhagen oder Bern, zu deponieren. Alter Wahnsinnlichkeit nach werde dies vermieden werden. Er hoffe, daß die Abmachungen mit Belgien keine große Beanspruchung der deutschen Goldreserve bedeuten würden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Immer noch deutsche Kriegsgefangene!

Unter Beteiligung von Vertretern des Reichsfinanzministeriums, Reichscentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene, und der Deutschen Botschaft in Paris fand dieler Tage im Auswärtigen Amt mit der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, dem Volksbund zum Schutz der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und der Vereinigung von Familien deutscher Kriegs- und Zivilgefangenen eine Besprechung statt, in der die Frage der noch in Frankreich zurückgehaltenen und der im Gebiete des russischen Reiches versprengten deutschen Kriegsgefangenen und die Maßnahmen für ihre baldige Heimkehr erörtert wurden.

Die Sicherung des Eisenbahnverkehrs.

aus einer Anfrage aus dem Reichstage über die Errichtung von Unterricht an die Technische Röthilfe im Eisenbahnbewesen hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß es unerlässlich sei, dem Versuch einer Stilllegung des Eisenbahnverkehrs durch vorliegende Maßnahmen entgegenzuwirken. Er halte es für seine Pflicht, Vorbereitungen in diesem Sinne zu treffen, um die großen wirtschaftlichen Schäden nach Möglichkeit zu vermeiden, welche mit einem gänzlichen Stillstand des Zugverkehrs für unsere gesamte Bevölkerung besonders unter den heutigen schwierigen Verhältnissen verbunden sein würden.

Bayerns Kampf gegen die Schuhgesetze.

ist eine Anfrage aus dem Reichstage über die Errichtung von Unterricht an die Technische Röthilfe im Eisenbahnbewesen hat der Reichsverkehrsminister geantwortet, daß es unerlässlich sei, dem Versuch einer Stilllegung des Eisenbahnverkehrs durch vorliegende Maßnahmen entgegenzuwirken. Er halte es für seine Pflicht, Vorbereitungen in diesem Sinne zu treffen, um die großen wirtschaftlichen Schäden nach Möglichkeit zu vermeiden, welche mit einem gänzlichen Stillstand des Zugverkehrs für unsere gesamte Bevölkerung besonders unter den heutigen schwierigen Verhältnissen verbunden sein würden.

Rußland.

X Trotski will eingreifen. Bei einer Unterredung mit Korrespondenten amerikanischer Zeitungen erklärte Trotski auf die Frage nach der Möglichkeit neuer militärischer Interventionen: „Die Reparationsfrage bleibt auch für Rußland voll und ganz bestehen. Es ist zum Beispiel ganz augenscheinlich, daß ein neuer Schlag des Westens gegen Deutschland für das in Osteuropa halbwegs hergestellte Gleichgewicht fatal auffallen könnte. Die in diesen Ausführungen angedeutete militärische Intervention“ Sovietherrschaft würde sich nach der Lage der Dinge praktisch wohl zunächst gegen Polen richten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gegenüber den Falschmeldungen ausländischer Zeitungen über militärische Geheimstaaten zum Kapoletz-Vertrag ist erneut zu erklären, daß alle diese Meldungen auf böswilliger tendenzieller Erfindung beruhen.

Wiesbaden. Nachdem er vor kurzem Regierungspräsident Monin von der Rheinlandkommission seines Amtes entbunden und der Landrat Schröder durch die französische Polizei verhaftet worden war, ist nunmehr auch der Regierungssassessor Dr. Brange in Wiesbaden, der das Gefangenheitsdejekt führte, von den französischen Militärpolizei verhaftet worden.

Halle. Der Ernährungsausschuss des Deutschen Städtebundes ist hier zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten.

Prag. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Benesch bat Marienbad mit dem Ministerpräsidenten Bosisch den tschechoslowakisch-jugoslawischen Allianzvertrag unterzeichnet.

Zebr. Alle Arbeitervverbände mit Ausnahme der Metall-, Textil- und Holzarbeiter haben die soziale Wiederauflösung der Arbeit beschlossen. Auch in anderen Städten Nordostdeutschland wurde der große Streik beigelegt.

Einfuhrbeschränkungen.

Berlin, 1. September.

Um einem weiteren Sturz der Mark zu begegnen, hat sich die Reichsregierung entschlossen, verschärfte Maßnahmen zur Unterbindung der Einfuhr aller irgend entbehrlichen Waren zu treffen. Zu diesem Zweck hat der Reichswirtschaftsminister die bisherige Einfuhrfreiheit für Rohstoffe durch Bekanntmachung vom 30. August d. J. mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Ebenso wird der Reichsernährungsausschuss auf seinem Gebiet Beschränkungen der Einfuhrfreiheit vornehmen. Gleichzeitig werden die Außenhandels- und anderen Bewilligungsstellen angewiesen, für diese Waren und eine Reihe anderer entbehrlicher bereits unter Einfuhrverbot stehender Waren bis auf weiteres Einfuhrbewilligungen nicht mehr zu

bringen.

in kurzer Zeit in Elsaß aufgestellt, das infolge der elässischen Künste werden soll, an ihrer Hand steht.

maragd. In den Ural ist in einem unternehmer ver-

Smaragd im Ge- den worden. Dies bot dafür dem

1 Rüschen! So- rkt eine Rüschenbahn- preise eingeführt,

der Bahn vier Kar- dern einen riesigen Kreislauf ihre vier Kar-

anheit.

aus dem freiwil. Al- Serie. Vom 11. 10. 1914:

lichen Schmuck.

4 & Gute in Naunhof

4. — Mh. 1000,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

100,- 100,-

aufgerollt. Die und im Westen
ländung.
chen Truppen in
Räumung, wonach
sich während des
sollen; an ihre
nichtscheinischen
ung hervergehen.
e Stadt gegen die

Jam 15. Jahrestag des Seevereins.

Die Ortsgruppe Naunhof des Deutschen Seevereins veranstaltet am Donnerstag eine öffentliche Versammlung, in der Herr Ministratschreiber Oberholzer über seine Erfahrungen während der Kriegsjahre als Offizier unter Lüttow-Vorbeck sprach. Der Herr Redner trat zunächst energisch den Vorwürfe entgegen, wie sie aus in unseren Kolonien vorbereitet in den Krieg gegangen, Kräfteverhältnis der Polizei- und Schutztruppen damaliger Zeit und ihre Ausbildung hätten dem widerstritten. Wahr sei, daß die eingeborenen aber um einen großen Krieg gewußt hätten als Offiziere und Mannschaften der Kolonialtruppe. Redner gab dann an Hand einer Karte das Wichtigste über Lage, Gezeiten und Nachbar des damaligen Deutsch-Ostafrika. Schade nur, daß er es unterließ, vom Relief des Landes zu sprechen. Das war hier umso nötiger, als nur dann die Macht und Bewegungen der Lüttow-Truppe in ihrer technischen Schwierigkeit und in ihren Anstrengungen für den einzigen Mann ermessend und gewürdigt werden können. Denn es unterließ keinem Zweck, daß die Marsch- und Rückzugskurve Lüttow-Vorbeck ebenfalls vom Relief und vom Pflanzenkleide des Landes bestimmt worden ist, wie von feindlichen Unternehmungen. Denn auch diese sind leichter Endes die Auswirkung einer Macht, die Boden wie Wasser zu ihrem Schein macht. Zwei Wanderungen im Geiste quer durch Deutsch-Ostafrika genügen, um von der Oberhöhenfläche des Landes ein klares Bild zu haben. Die eine von Sabati aus (der Insel Sansibar gegenüber) das schwale Vorland, das Hochebene mit der ungeheuer weiten Massalleppe, der „Große Graben“ mit seinen Stellplätzen und seiner Sohle voll abstehender, weitläufigerer Naturseen und mächtigen Akren. Und fern im Osten das Wahrzeichen des Landes: der Bergige Kilimandscharo mit dem Kubo, der höchsten Gipfelspitze, einem Gebilde aus Schnee und Eis! Was weiß nicht der zu sagen, der ihm mit den Augen des Künstlers sieht, wie Wilhelm Küchner in seinem prächtigen Buch „Im Lande meiner Modelle“! Nun den Graben mühsam hinab und hinauf, rechts am Victoriasee vorbei in die vulkanische Nordweste des ehemaligen Schuhgebietes: ein Weg von 1200 km! Und die zweite Durchquerung: mit der Zentralbahn von Daresalam nach Tabora und weiter bis an den Tanganiaksee. Auch hier wird uns die Fortschreibung in Vorland und Hochland deutlich bewußt. Und die Profile dieser beiden Durchquerungen mit Kreide auf eine Tafel gezeichnet: so möchte jeder Zuhörer ein klares Bild vom Relief des Landes erhalten. Ankündigt an einzelnes davon gab gewiß der Vortrag. Von der außerordentlich „gemusterten Schellwolle“ der Negernkläme konnte mit Recht gesprochen werden. Germ aber hätten wir gehört, wie vor dem Kriege ein Neger Schutztruppensoldat wurde und wie sich sein Soldatenleben abspielte. Und gerade darüber gibt es heute des Spätkriegs und Urokomites zu erzählen (vgl. „Kolonie und Heimat“, 1910, Nr. 7). Auch die physiologische Auswirkung der Bindung „Soldat“ auf den Neger, die aus ihm in seinen Augen einen „dona“, einen Herrn, macht, ist höchst wichtig! Sie gefoltert m. E. einfach nicht, daß man den Askari mit dem deutschen Soldaten von eins vergleicht! Zudem entfernten Ausbildung und Kampfesart, die sich noch körperlicher Eigenart und Natur des Landes richten mußten, den Askari kaum vom Naturzustande! Doch glauben wir gern an die Treue des Askari zu seinem Herrn und wollen auch ihm Lob und Anerkennung nicht versagen! Die bunte Reihe der Erlednisse des Redners als Offizier unter Lüttow-Vorbeck kann hier auch nicht im Auszuge wiedergegeben werden. Die Übertragung des Stenogramms hat uns noch manches diebische Lächeln entlockt. Sie liegt wohlaußbewahrt im Schrank. — Am Schlusse seines fehlenden Vortrages erwähnte Herr Oberholzer den reichen Beifall seines kleinen (aber kleinen!) Zuhörerkreises. —

Die Pause zwischen dem 1. und 2. Teile des Vortrages benutzte Herr Dr. Richter, um über Weise und Wollen des Deutschen Seevereins zu sprechen. Er dankte auch am Schlusse des Vortrages dem Herrn Redner und schloß die öffentliche Versammlung mit markigen Worten an die Zuhörer und der Wohnung, allewege deutsch zu bleiben bis auf die Knochen! W. Schad.

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 2. September 1922.

Blatt für den 3. und 4. September.

Sonnenaufgang 5¹⁴ (5¹⁴) Mondaufgang 5¹⁰ R. (5¹⁷ R.) Sonnenuntergang 6¹⁴ (6¹⁴) Monduntergang 2⁰ V. 3¹⁴ V. 1

3. September. 1849 Dichter Ernst Hart. v. Feuchtersleben gest. — 1914 Kardinal della Chiesa wird zum Papst gewählt (Benedikt XV.). — Die Russen befreien Lemberg. — 1917 Riga und Dünamünde werden von den Deutschen genommen.

4. September. 1819 Dichter Adolf Böttcher geb. — 1824 Komponist Anton Bruckner geb. — 1853 Auktionsritter H. v. Wihmann geb. — 1870 Proklamation der dritten französischen Republik. — 1907 Komponist Edward Grieg gest.

□ Zur Wetterlage. Der Witterungsüberschlag um die Wende der letzten Augustwoche, der uns einige Tage mit unerwartet schönem Wetter brachte, ließ vielfach die Hoffnung auskommen, daß jetzt endlich das Ende der langen Schlechtwetterperiode gekommen sei. Das über dem Festlande liegende Hochdruckgebiet hatte sich allmählich so weit ausgedehnt, daß es ganz Deutschland beherrschte und daß vom Atlantischen Ozean der Nordsee sich nähernde Tiefdruckgebiet fernhielt. Infolgedessen klarzte sich der Himmel schnell auf. Die Temperaturen stiegen allenthalben sehr stark; in den Mittagsstunden wurden zumeist über 25 Grad Celsius gemessen. Schon am 29. August machten sich die ersten Anzeichen bemerkbar, daß das trockne Wetter nicht von alzu langer Dauer sein würde. Unter dem Einfluß steinerner Teilwirbel, die stetig ostwärts vordrängten, nahm die Bewölkung im Westen zu. Im Laufe des 30. August gingen in Westdeutschland weitverbreitete Gewitter und Niederschläge nieder, die sich in der Nacht zum 31. August bis zur Oder ausdehnten. Später klarzte sich das Wetter wieder auf. Da die atmosphärischen Störungen noch keineswegs behoben sind, ist die allgemeine Wetterlage noch immer ziemlich unsicher. Besonders in Norddeutschland ist bei dem Vorübergang der Teilminima mit östlichen, wenn auch im allgemeinen schwächeren Niederschlägen zu rechnen.

□ Seid höflich! Der Reichsverkehrsminister hat erneut darauf hingewiesen, daß für richtige und höfliche Unterhaltung der Reisenden von allen Stellen der Reichsbahn mit besonderem Nachdruck zu sorgen ist. Im Verkehr mit den Reisenden sollen nur solche Beamte verwirkt werden, die mit dem Fahrplan der näheren Umgebung ihres Dienstortes und des engeren Verkehrsreiches durchaus vertraut und die in der Lage sind, bei weitergehenden Anfragen an der Hand geeigneter Hilfsmittel die gewünschte Auskunft richtig zu erteilen. Wenn ein Beamter die gewünschte Auskunft nicht geben kann, so soll er den Reisenden an die Stelle weisen, wo sie einzuhören ist.

Wochenplan.

Welle in Leipzig. Die Menschheit. Spielesachen, bei deren Bekülfte man das Zähneknappern bringt, dafür darf man aber als höfliche Frucht des erbildeten Strebks der Herren Reitern das Bedienungsgeld noch extra daraufzahlen. Abwendung noch oben wird nicht zurückgewiesen. Im Übrigen ist alles wie sonst, sogar der Zug der Reichsbeamten, deren Kostüme nur etwas schwächer geworden sind. In neuen Ideen scheint es zu mangeln, außer der Parfümgruppe mit dem Königsparfum, kam uns alles merkwürdig bekannt vor. Die Läger der Stadt räumen sich bedänglich. Trotz Protestes findet die Dollarpräzisie kräftige Anwendung. Den Auslandshäusern tu's ja nicht weh und die Geldnot zwinge zu Verhüten. Das Umrechnen geht schon ganz flott. Man hat auch längst herausgefunden, daß eigentlich alles

noch viel zu billig ist. Etwa 350 mal höher als der Friedenspreis wäre angepaßt. Das wird man sich nicht umsonst sagen lassen. Die Post plant die abermalige Erhöhung der noch nicht einmal in Reali getreteten Erhöhungen. Wer wird der nächste sein? Die Zeitungen weisen mit den Nachrichten, und leidet und fordert die Tageszeitungen monatlich 132 mit Zulassung 150 Mk. Abonnement, Universalgebühr natürlich entsprechend. Bei dem Inhalt der gegenwärtigen großen Zeitungen wird mancher Vater auf die tägliche Ausgabe von 5 Mk verzichten, obwohl das mindeste Wohlbedürfnis auf der gleichen Stelle angelangt ist. Für die Provinz- und Kleinstadtblätter bringt der Preis der Großzeitungen vielleicht den Vorteil, daß man sie ihnen häufig wieder mehr zuwenden, wohin als Abonnement wie Interessent. Ohne einen zeitgleichen Zwischenfall können natürlich auch diese nicht auskommen, für manchen Haushalt, der nicht nähere Interessen für die Großstadt hat, dürfte aber über diese beträchtlich niedrigere monatliche Ausgabe den Ausfall geben, wenn Selbstverständlichkeit auch Inhalt und Umfang der Lokalblätter verschwinden sollten werden. Weitest von dem, was eine Großzeitung bricht, wird aber entweder überhaupt nicht gelezen oder doch wenigstens nur marginalem Interesse. Zwecklos wird vieles mit dem knapperen Poststoffs genugend erledigt sein, die kleinen Monaten dürfen in den meisten Fällen sogar an Erlösen gewinnen. Ein Wunder ist es ja nicht, wenn die Papierfabrikanten eben hinaus wollen, seit man ihr Fabrikat statt des Goldes und Silbers in Gold verwandelt. Der neue Zeitungsausmarktheit und der genial unpraktische Filmhundermarktheit, auf dem sich die schauderhaften Fingerabdrücke so materiell ausnehmen, sind wohl schon als Vorboten einer sogenannten Delleriektiv-Misere anzusehen. Vorläufig will Amerika dem globalisierten Europa noch nicht auf die Beine helfen, hoffen wir, daß es nicht zu spät ist, wenn es sich dazu entschließt. F. G. D.

— Die Kinderabteilung vom Turnverein Naunhof (O. T.) hält morgen Sonntag auf dem Turnhallenplatz ihr Schauturnen ab. Alles weitere hierüber ist in der vorigen Nummer dieses Blattes erschienen. Die Veller der Abteilung haben auch diesmal keine Mühe gescheut und werden mit den Kleinen mit recht geschickten Übungen. Reliquen usw. vor die Öffentlichkeit treten. Der Besuch der Veranstaltung ist deshalb sehr lohnend. Bemerkt wird noch, daß mit den Gesamtfeierlichkeiten das Fest beginnt und anschließend gleich die Sondervorführungen folgen. Alle werden Freunde und Gönner der deutschen Turnfach wollen sich deshalbpunkt 2 Uhr an der Turnhalle einfinden.

— Im Lichtspielhaus werden heute und morgen 2 eröffnungslose Filmwerke vorgeführt. Das erste „Ehrenschuh“ ist ein liefergrelles Stück, welches überall den größten Erfolg verzeichnen kann. — Das meiste Interesse aber bei Jung und Alt wird der Turnerfilm erwecken, der Bilder vom 4. Sachsen-Kreisfest in Dresden vor Augen führt.

† Die Früchte aus Nachbars Garten. Überfällige Früchte gelten als Früchte des Grundstücks, auf das sie fallen; sie gehören also dem Eigentümer, bezw. Nutzungsberichtigten dieses Grundstücks. Solange die Früchte jedoch vom Baume und Strauch nicht getrennt sind, gehören sie dem Eigentümer, bezw. Nutzungsberichtigten des Grundstücks, auf dem der Baum bzw. Strauch steht. Der Nachbar ist nicht berechtigt, Früchte von überhängenden Zweigen abzuschneiden; solche Früchte, die er selbst abschneidet, gehören ihm nicht. Der Eigentümer des Grundstücks, auf dem der Baum oder Strauch steht, ist berechtigt, die an den überhängenden Zweigen noch hängenden Früchte durch Hinterlongen abzupflücken. Wenn das Nachbargrundstück dem östlichen Gebrauche dient, gehören auch die überhängenden Früchte dem Eigentümer bezw. Nutzungsberichtigten des Baumes bzw. Strauchs.

† Wie die Kakao preise steigen. Am Sonnabend kostete Kakao bei Sarotti in Dresden 132 Mark, am Montag 240 Mark und für den Dienstag wurde der Preis auf 300 Mk. festgesetzt. — Tatlos siebt die Wucherpolizei zu.

— Grimma. Am Donnerstag Vormittag halb 9 Uhr wurde der Hilfsweichenwärter Fröhlich bei der Ausübung seines Dienstes von dem nach Leipzig fahrenden Zug erschossen, überfahren und getötet. Der so jäh aus dem Leben gerissene Mann hinterläßt Frau und Kinder.

— Die Leipziger Buchdrucker haben eine Urabstimmung über den Eintritt in den Streik veranstaltet. Mit 2913 gegen 2790 Stimmen wurde jedoch der Streik abgelehnt.

— Leipzig. Großer Dienstahl. — 150000 Mk.

Befreiung. Nach einer Bekanntmachung in den Leipziger Tageszeitungen ist das Warenhaus Althoff in Leipzig in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag beschlossen worden. Den Dieben sind hauptsächlich Pelzmäntel und Pelzwaren von beträchtlichem Wert in die Hände gefallen; außerdem sind Kosser, Silberwaren und Bestecke, Damentaschen und Herrentaschen entwendet worden. Für die Ermittlung der Täter steht die gesuchte Firma eine Belohnung bis zu 100000 Mark, für die Wiederherstellung der gestohlenen Sachen eine solche bis zu 150000 Mark aus.

— Leipzig. Die gräßlichen Kaffeehandelsfirmen Leipzigs haben sich unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen gezwungen gesehen, den Kaffeeverkauf erheblich einzuschränken. Es wird nur noch gemahlener Kaffee in 50-, 25- und 10-prozentiger Mischung abgegeben. Das Pfund Kaffee kostet heute etwa 430 Mk., in Hamburg und anderen Großstädten wird es bereits mit 600 Mk. verkauft. — Die Leipziger Gerichtszeitung sieht sich infolge der gegenwärtig im Zeitungsgewerbe herrschenden außergewöhnlich schwierigen Verhältnisse veranlaßt, ihr Erscheinen bis zur Wiederkehr besserer Verhältnisse einzustellen.

— Leipzig. Eine seltsame Jagd. Im Jogen. Pfarrholz wurde am 28. August nachmittags ein Schlosshase durch Beamte der Landespolizei, die ihn, mit Karabinern bewaffnet, in Begleitung eines Beamten der Kriminalpolizei und des Polizeihundes dort aufgespürt hatten, durch mehrere Schüsse getötet. Das Tier war selben Tag früh gegen 9 Uhr aus dem Schloßhause entwichen und hatte sich während des Tages im Connewitzer Holz umhergetrieben.

— Burgen. Mittwoch Vormittag fuhr in der Jacobstraße beim Ausweichen vor einem Geschirre eine Radfahrerin in den Schausensterassen eines Geschäftes. Die große Fensterscheibe wurde zerstört und die Radfahrerin trug blutige Verletzungen davon.

— Die Nachrichten für Merchau, welche seit etwa 3 Jahren täglich herausgegeben wurden, sind auf wöchentlich 3 mal zurückgegangen. — Unter dem Namen „Wirtschaftshilfe für das evangelische Pfarrhaus“ ist in das Genossenschaftsregister beim Amtsgericht Grimma eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Trebsen a. d. Mulde eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Einkauf und die Herstellung von Waren jeder Art und die Abgabe an die Mitglieder der Genossenschaft zum Eigengebrauch oder Wiederverkauf, sowie die Annahme von Spareinlagen. Gegen die

Ablage der Waren zum Wiederverkauf erheben sich bereits Proteststimmen aus Gewerbekreisen, da dieser Verkauf eine schwere Schädigung des Gewerbesstandes bedeutet.

— Dahlen. Als am vergangenen Sonntag nachmittag die Frau des Gutsbesitzers A. in Wendischluppa ihren Sohn Martin zum Kaffee rief, stand sie ihm im Schuppen sterbend vor. Er hatte einen Schuß in der rechten Schulter. Der herbeigefeuerte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Man nimmt einen Unglücksfall an.

— Auf einem dem Gutsbesitzer Dorn in Augustusberg bei Nossen gehörigen Felde wurden von 180 Getreidegarben die Rehren abgeschnitten, wodurch ein Schaden von 10000 Mark angerichtet wurde.

— Die Scheunenbrände in der Pirnaer Gegend nehmen immer mehr zu. Nachts wurde die zum Allgemeinen Großkeller gehörende und mit neu eingebaute Erne gefüllte Scheune ein Raub der Flammen. Als Entstehungsursache kommt nur Brandstiftung in Frage.

— Pirna. Der Streik der Landarbeiter auf einzelnen Gütern der Amtshauptmannschaft Pirna ist beendet. Die Arbeit ist bedingungslos wieder aufgenommen worden.

— Dresden. Auch das Saalinhägergewerbe hat unter den heutigen Verhältnissen schwer um seine Existenz zu kämpfen. Nach einer Aufstellung im „Saalinhäger“ sind bis jetzt in Dresden und weiterer Umgebung nicht weniger als 63 Säle eingegangen, welche meistens für industrielle Zwecke benutzt werden.

— Lugau i. E. Eine Jagd nach „Kohleschiebern“ veranstaltete die hässige Polizei. Es wurden acht Geschirre mit 285 Zentnern beschlagnahmt, die nun an Minderbemittelte verkauft werden.

* Hundesell in der Rosbratwurst. In Amsdorf bei Halle a. S. fand ein Besucher des Jahrmarktes in einer Thüringer Rosbratwurst ein Stück Hundesell. Daraufhin kam er zu einem schweren Armauer. Die Polizei schritt ein und stellte fest, daß der größte Teil des Fleisches, das man für die Rosbratwurst verwendete hatte, Hundesell war.

Wieder Aufläuferscheinungen?

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ behaupten: „Ausläufer aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet bereisen zurzeit Teile der Provinz Sachsen und des Kreisstaates Braunschweig und bieten den Landwirten für Herbstkartoffeln bis zu 1400 Mark je Zentner. In der Bevölkerung macht sich über dieses Ausläuferscheinungen, welches die Preise in schamloser Weise in die Höhe treibt, die größte Empörung bemerkbar.“

Der Landbaudirektor Dr. Schistian hat diese Meldung sofort zum Gegenstand einer kleinen Anfrage gemacht. Mit Angabe habe er davor, daß derart unerfreuliche Preise der heutigen Wirtschaftslage nicht entsprechen und auch von keinem seiner Verantwortung bewußten Landwirt gebilligt werden können. Sollte die Darstellung des Leipziger Blattes in der Tat zutreffen, so muß diesen Ausläufern alsbald das Handwerk gelegt werden. Den Anfängen tritt entgegen! Geschieht das nicht, dann kommen wir zum mindesten in der Preisfrage wieder in die unerfreulichen Verhältnisse des Vorjahrs, wo Ausläufer und Schleifer die Kartoffeln ohne Not gewaltig verteuerten. Allerdings ist noch wirksamer als das harter Einbauen auf die Ausläufer der Anruf an die Vernunft ihrer Aussträger in der Großindustrie des Westens.

Bermischtes.

■ Eine vereitelte Filmaufnahme. In Mittenthald in Oberböhmen sollte eine große Filmaufnahme stattfinden, zu der zahlreiche Einheimische aufgeboten waren. Die Hauptstraße des Ortes war mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Der Festzug, der als Hochzeitzug die Straßen passieren sollte, stand bereit, und die zahlreichen an der Aufnahme nicht beteiligten Einheimischen und Fremden harrten der kommenden Dinge. In diesem Augenblick wurde bekannt, daß die Aufnahmen für eine französische Filmgesellschaft bestimmt seien. Herren aus dem besetzten Gebiet lärmten die Menge auf und wiesen darauf hin, daß derartige Filme sehr leicht zu deutschnationalen Zwecken benutzt werden könnten. Als die deutschen Regisseure trotzdem die Filmaufnahme zu gestalten trachten wollten und die Operateure zu drehen anfingen, entstand ein wilder Turm. Die Kränze an Straßen und Häusern wurden abgerissen, die Fahnen schleunigst entfernt. Die erregte Menge beruhigte sich nicht eher, bis sämtliche Filmstreifen unbrauchbar gemacht worden waren. Persönlich ist man den Ausländern in keiner Weise zu nahe getreten.

* Die Viehmarkte der Woche. In der verlorenen Woche war der Auftrieb an Schlagschweine aller Gattungen gegenüber der Vorwoche auf den meisten Märkten eine Kleinigkeit geringer. Nur vereinzelt waren Schweine etwas besser zugeschritten. Der Handel gestaltete sich im allgemeinen mittelmäßig, vereinzelt auch lebhaft. Die Preise zogen wieder die Schweine, die in der vorl. jenen Woche um 800-1000 Mark teurer wurden. Auch Rinder zogen erheblich an und notierten 500-1000 Mark mehr. Schafe wurden um 100-1100 und Kinder um 600-1400 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht teurer. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 100 Pfund Lebendgewicht in Markt:

Minder	Röder	Schafe	Schweine
Frankf. a. M.	3600-4800	6200-8000	3000-4500 1000-1400
Leipzig	2800-5100	8000-9800	2000-6500 10 00-14 00
Magdeburg	2000-5100	4500-8500	4000-6000 1000-1400
Bamberg	2200-6000	47.0-92.0	8 00-7 00 9 00-14 00
Bremen	2000-41.00	14.00-7600	4000-6000 0000-1500
Düsseldorf	3200-7000	2000	

Goldner Stern

Naunhof.

Erstes und größtes Vergnügungs-Etablissement am Platz.

Heute zum Orts-Erntefest das
große stimmungsvolle
Ballfest!

Konkurrenzlos in der ganzen Umgebung!
Nur die neusten Schlager! Erstklassige Musik!
Um gütigen Zuspruch bittet Richard Zschiesche.

Mühle Lindhardt.

Morgen Sonntag,
Beginn 1/4 Uhr

großes
Ballkonzert.

„Ehrenschuld und Turnerfilm“

müssen Sie sich unbedingt ansehen!!

Kaum
5 Minuten vom Hauptbahnhof
Geschirr-Zinn, p. kg Mk. 150.—

Rotguss per kg Mk. 130
Messing per kg Mk. 100 **Kupfer** **Blei** **Zink** per kg Mk. 50.—

per kg Mk. 150.—

kauft

Seller, Leipzig, Reichsstr. 19-Hof

Geöffnet von 7 bis 7 Uhr.

Sonnabend geschlossen.

Flügel, Pianinos,
Vorsetzapparate gebraucht

kanit jederzeit und erbittet Angebote

C. A. Klemm, Leipzig, Neumarkt 26. Fernspr. 2096.

Kraul's Waschpulver

Unvergleichliche Qualität, ohne Chlor.

Blendend weiße geruchlose Wäsche.

1 Pfund-Päckchen nur Mark 15.— bei

Richard Schumann, Markt 4.

Die schönsten Handarbeiten
nach den vorzüglichsten Rezeptionen und bewährten Methoden von
Beyer's Handarbeitsbücher

Reuschlich, 2 Hände
Auschnitt-Stickerei, 2 Hände
Strick-Arbeiten, 2 Hände / Röppeln, 2 Hände
Weißstickerei / Sonnenblumen / Kunst-Stricken
Höhlbaum und Seidentuchdruck / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Hände / Schiffs-Arbeiten
Dunkelstickerei, 2 Hände / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Rossmühlen
Vereinigung
auszeichnung
Für GO.-Mk.
u. 6 M. Einführung
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Drosbach-Rosa 52279

Ausstopfen

von Tieren in naturgetreuer
Ausführung

Naunhof, Kurzstraße 16.

Größeres Schulmädchen

auf Anfrage gefüllt. Min-
geb. unter R. M. o. d. Exp. ds. Bl.

1 prima Herrenmantel

Friedensware, wie neu, preis-
wert zu verkaufen

Wilhelmsstraße 8, I.

Sind Sie schon
Leser des
Buch-
Romans?

Sportverein Naunhof e.V.

Heute Sonntag finden folgende Verbands-
spiele statt:

3:15 Uhr: Döllitz 1 : Naunhof 1 in Döllitz

3:15 Uhr: Naunhof II : Sportfreunde V

in der Glade

11:15 Uhr: I. Igd.: Brandis I. Igd., Glade.



Anzüge

aller Formen und Farben.

Hosen, Cutaways,

Mäntel, Gummi-M. etc.

100 Gehrockanzüge

(Griedensstoff)

Hahn, Leipzig, Johannisplatz 8

(hinter der Kirche).

Fahrt wird bei Kauf erachtet.

100 Gehrockanzüge

(Griedensstoff)

Fahrt wird bei Kauf erachtet.

Beilage zu den Nachrichten für Naunhof.

Nr. 103

Sonntag, den 3. September 1922.

33. Jahrgang

Der Umlagebankrott.

In der Sitzung des Reichstages vom 30. Juni hat der Reichsnährungsminister Febr u. a. wörtlich ausgesprochen: „Das Wesen der Umlage liegt doch in starkem Maße auch darin, daß durch die beschränkte Bwangs-wirtschaft der Brotversorgung in unserem gesamten Wirtschaftsleben in gewissem Sinne ein ruhender Pol geschaffen wird, der verhindert, daß die sprunghaften Steigerungen in unserer gesamten Lebenshaltung sich übersteigen.“ Heute wird auch Minister Febr diesen ruhenden Pol vergleichlich suchen. Noch im alten Erntejahr wurde trotz der Bestände der Reichsgetreidestelle der Preis des Markenbrotes fast verdoppelt. Für den 15. Oktober ist die nächste Erhöhung angekündigt. Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse aber haben sich so gründlich verschoben, daß die Undurchschaubarkeit der Getreideumlage nunmehr sicherlich auch von der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien des Reichstages anerkannt wird. So ist das Ergebnis des in gespannter politischer Lage und unter ausschließlich politischen Gesichtspunkten zustande gekommenen Umlagegesetzes einerseits eine unnötige Bloßstellung der Reichsregierung und der Mehrheitsparteien und andererseits — was noch schwerer wiegt — eine Lähmung der Schaffensfreude gerade in demjenigen Bereichstand, auf dessen Arbeit sich die Hoffnung auf den Fortbestand des deutschen Volkes in erster Linie stützen muß.

Es wäre bequem, den Jubel der mehrheitssozialistischen und unabhängigen Blätter über „die empfindliche Niederlage der Agrarier“ (vgl. „Leipziger Volkszeitung“ und „Vorwärts“ vom 15. Juli) jetzt mit reichlichem Spott zu vertreiben. Hier genügt die Feststellung, daß sich gerade im Spiegel der Entwicklung der jüngsten Monate die von der Landwirtschaft im Frühjahr gemacht Vorschläge zur Brotversorgung als zutreffend erwiesen haben. Hob die Begründung der Regierungsvorlage hervor, ebenso wie ein stabiler Brotpreis sei auch ein ehräglicher Brotpreis ein unabdingtes Erfordernis für eine geordnete Volkswirtschaft, so hat sich gezeigt, daß, wie anschließend nur die Regierung nicht vorausgesehen hat, mit der Erfüllungspolitik und ihrer steigenden Verarmung des deutschen Volkes ein stabiler Brotpreis schlechterdings unvereinbar ist. Um so bestimmter hätte das von der Landwirtschaft gezeichnete Ziel erstrebt werden müssen, einen ehräglichen Brotpreis weniger für die minderwertigen Kreise sicherzustellen, die ja schon unter dem bisherigen Brotpreis aufschwierig zu leiden hatten und von den unausbleiblichen weiteren Erhöhungen unvergänglich aufs härteste getroffen werden. Der Weg der Regierung konnte da nur der Vorschlag des Reichs-Landbundes sein, alle wirtschaftlich leistungsfähigen Kreise heranzuziehen, um den Minderbemittelten das tägliche Brot zu ehräglichen Preisen zu geben.

Schon jetzt ist der Bankrott des neuen Umlagegesetzes in doppelter Hinsicht klar erkennbar. Angesichts der Wirkung in weitesten Bezirken ist die Umlage in der beschlossenen Höhe nicht einziehbar. Der im Gesetz vorgeschlagene Preis aber steht in so großem Widerhältnis zum heutigen Geldwert, daß er schlechterdings nicht beibehalten werden kann, ohne den Übergang zur exzessiven Wirtschaft zu erzwingen.

Fliegende Händler.

Eine Nachtragsercheinung. — Söldliche Lebendigkeit. — Alle Bücher. — Schundware. — Dramatische Begabung. — Pauschentruer. — Standesbetrüger. — Künstler. — Verkrachte Existenz. — Spießbücher. — Auswüchse.

Berlin, im August.

Die elegantumstliche Erscheinung der Ausdehnung des Berliner Straßenhandels bis ins Ungemesseneste bestätigt zurzeit wieder die Behörden und die Offenheit in besonderer Weise. Vor einigen Tagen hat das Polizeipräsidium eine Ankündigung bekanntgegeben, nach der nunmehr wirklich ernste Maßregeln ergriffen werden sollen, um die ungefundenen Auswüchse des Straßengeschäfts zu bekämpfen. Der Straßenhandel, wie er sich dem Auge und dem Ohr der Passanten darbietet, ist eine reine Nachriegserscheinung. Ohne Zweifel hat er einen Umsatz ana-

nommen, der dem Verkehr und dem wirtschaftlichen Leben nicht zum Vorteil gereicht, wenn auch zugegeben sei, daß er bei der zunehmenden Verarmung der städtischen Bevölkerung für viele Menschen ein zuverlässiges Mittel ist, sich über Wasser zu halten.

Das Bild des Berliner Verkehrsstraßen als Ganzes genommen, das sich ganz offenbar von preußischer Rückenart und Geregeltheit zu südlicher Lebendigkeit und Farbigkeit gewandelt. Neben dem internationalem Publikum, das sich in Berlin wohlfühlt, neben der Biersättigkeit und Punktualität der Straßenretzende, trägt an diesem Wandel besonders der Straßenhandel schuld. In Kriegszeiten begegnete man in ganz Berlin vielleicht zwei bis drei Wagen mit alten Büchern, und zwar meistens nur im Universitätsviertel. Heute sieht man sie an jeder Ecke, und längst haben diese fliegenden Buchhändler neben dem Verkauf gebrauchter Bücher auch den Handel mit neuen Büchern in ihren Geschäftsbereich einbezogen. Sie laufen ganze Restauflagen auf und retten auf diese Weise manche üble Schmöllerware vor dem Schrotthal, eingekämpft zu werden. Sie bieten aber auch neu erschienene Bücher zum Kauf an, wobei allerdings die Schundware viel zu stark in den Vordergrund tritt. Das Vorteilhafteste für diese Art des Büchervertriebs ist die Besichtigung ohne Kaufzwang, die Möglichkeit des Ansehens im Vorübergehen.

In der Fülle der Straßenhändler ist der Buchhändler einer der stillsten, der seine Ware für sich selbst sprechen läßt. Ein allgemeines aber wird auf der Straße seiner eine Ware mit Erfolg vertreiben, der nicht die Gabe der Rede befehrt und sich ihrer ausdrücklich bedient. Man begegnet so einer besonderen geistigen Veranlagung in Kleinzucht: der berufene Straßenhändler muß in erster Linie ein Menschentener sein, der es versteht, die Leute bei ihren schwachen Seiten zu fassen.erner muß er, wenn auch nur intuitiv, dramatische Begabung haben. Er muß es verstehen, seine Reklameidee so aufzubauen, so daß die Spannung der Zuhörer aufs höchste gesteigert wird, muß aber dann auch rechtzeitig den Moment abpassen, in dem er sich mit der größten Aussicht auf Absatz seiner Ware der eigentlichen Verkaufshandlung zuwendet. Wer das nicht versteht, dem wird es passieren, daß sich die Interessen von seinem Stande gelangweilt abwenden, bevor er den Preis der angekündigten Gegenstände genannt hat. Endlich muß der vollkommene Straßenhändler über Humor und geistige Schlagfertigkeit verfügen, um gegen die oft recht wißigen und sarkistischen Einwürfe aus dem Kreise der Zuhörer gewappnet zu sein. Wenn er da keine rasche und klugende Entgegnung findet, wird er oft um den Erfolg einer langen, anstrengenden Rede gebracht. Andererseits führt eine wilige Erledigung des Auseinanders oft rasch zum Ziel, so daß es auch vor kommt, daß sich ein geriebener Straßenhändler eine Hilfskraft findet, die die Aufgabe hat, seine Rede durch Einwürfe zu unterbrechen und ihm so Gelegenheit zu den Abfuhr zu geben, wodurch dann der tote Punkt vor der Auslösung des Kaufwillens sicherer überwunden wird.

Der über solche Begabungen verfügende Händler beschreibt sich nicht auf den Vertrieb einer bestimmten Ware. Er wendet sich heute dieser, morgen jener zu. Es kommt ganz darauf an, was ihm vom Großhändler für eine Ware angeboten wird, und ob ihm die Zeitverhältnisse dafür günstig erscheinen. Bei regnerischem Wetter oder im Herbst stellt er seine Talente in den Dienst des Absatzes der bekannten Regenschirmringe (auch als Strumpfband zu verwenden); erweckt eine neue Steuerbelastung oder Tabaksteuererhebung bei den Rauchern Sparmaßnahmen vor; so vertriebt er Apparate zur Selbstfabrikation von Zigaretten. Er zeigt erstaunliche Elastizität und Umicht. Hat er sich überzeugt, daß für den Preis von ihm gewählten Artikel keine Stimmung im Straßenpublikum vorhanden ist, so legt er ihn ab und wendet sich morgen einem andern zu. Er ist stolz auf seine Fähigkeiten und hält auf Standesbetrüger. Der stumme Händler, der bei seiner Ware steht, ohne den Mund aufzurun und nur Auskunft über den Preis erteilt, wird von ihm über die Achsel angesehen. Der richtige Straßenhändler rechnet sich mehr zur Hilfe der Künstler als zu der der Käufleute. Rotorisch rekrutiert sich sein Stand auch vielfach aus unseren Schauspielerkreisen, und oft begegnet man wahren Sprechkünstlern unter ihnen, denen zuzuhören ein Vergnügen ist.

Allerdings befreit sich außer dieser Auslese des Standes manche verkrachte menschliche Existenz mit dem

Strassenhandel. Man wird sicher nur Mißgefühl mit dem blinden Mann im Wagen haben, der seinen monotonen Ruf erschallen läßt: „Streichölzer zu verkaufen“, auch die arme Frau, die mit ihren zwei zerlumpten Kindern zur Seite den Kästen mit Streichölzern hält, wird uns ohne weiteres zur Hergabe des geforderten Überpreises bestimmen, wenn wir für unsern Schein überhaupt Ware von ihr annehmen. Aber zu bekämpfen ist die versteckte Späßigkeitsstraßenhandel, der die Kästen vielfach zum Opfer fallen. Sie ist es, die den ganzen Stand verächtlich macht und immer von neuem Anstoß zu polizeilichen Eingriffen bietet. Wenn der fliegende Buchhändler sich reich durch den Absatz neuer Bücher ernährt, warum glaubt der Händler mit Siedewurstsäcken nur Geschäfte machen zu können, indem er seine Pferderohre als Schweine- und Rindfleisch ausstellt, warum lohnt und der Obstmann durch die Auschrift: „die Riesenbirnen“, während er unter einer dünnen Oberfläche von wirtschaftlichen Prachtexemplaren einen Stropzeug zum Verkauf bringt? Auch ist es ganz gewiß nicht begründet, wenn man häufig als Scherzartikel „Schnell“ Substanzen angeboten sieht, die in Verbindung mit irgendeiner Feuchtigkeit eine offene Flamme ergibt.

W. L.

Ginheitsfront gegen Versailles.

Die nachstehende Kundgebung hat die Zentralstelle für Vaterländische Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für Vaterländische Aussklärung gemeinsam mit den unterzeichneten Stellen verfaßt und abgesandt. Der Reichs-Landbund ist beläufig den oben genannten Verbänden angegeschlossen und tritt der Kundgebung in ihrem gesamten Inhalt bei. Die angeschlossenen Verbände werden aufgerufen, auch ihrerseits eine gleiche Kundgebung an den Reichskanzler zu richten und in der Presse zu veröffentlichen.

Zur Herstellung einer geschlossenen außenpolitischen Front wird empfohlen, in die Kundgebung nichts zu bringen, was den inneren Frieden im heutigen Jugendtag gefährdet könnte.

Berlin, den 21. August 1922.

An den

Herrn Reichskanzler,

Berlin.

Die unerhörte Gewaltspolitik der Franzosen droht den Zusammenbruch unseres Volkes endgültig herbeizuführen. Die Geldeintwertung ist unauhahbar. Das Gespenst des Hungers und damit des Bürgerkrieges steht vor unserer Tür. Der Feind draußen am Rhein sieht es mit ruchloser Bestrafung: ja, ihm genügt der Versailler Schandvertrag noch nicht einmal!

Eine Einheitsfront des gesamten Volkes gegen den Versailler Vertrag, der die Urquelle all unseres wirtschaftlichen Elends ist, bildet unsre einzige Rettung. Für diese Einheitsfront aller Parteien, Schichten und Klassen, der Regierenden und Regierten, treten die unterzeichneten Spartenverbände, hinter denen Millionen organisierter Volksgenossen stehen, unter Hinterziehung innerpolitischer Gegenseite ein.

Möge die Bekundung dieses Willens zur Einigkeit im Kampfe gegen die Vergewaltigung und Vernichtung des deutschen Volkes durch den Versailler Distrikt der Regierung eine Stütze sein, um auf dem Wege des berechtigten Widerstandes, den sie beschritten hat, fortzufahren.

Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Aussklärung.

Rationale Einheitsfront G. V.

Zentralstelle vaterländischer Verbände.

Arbeitsgemeinschaft für Wahrheit, Recht und Ehre in München.

Das Ende der Dame.

Von Dorothee Goebeler.

Die Dame stirbt aus. Sie stirbt schon sehr lange, aber sie stirbt stillschweigend, sie macht nicht viel Aufhebens davon. Aufhebens machen war niemals Damensitt. Sie stirbt an den neuen Zeiten, an den Zuständen, in denen wir leben, und in denen die Dame einfach nicht leben kann.

„Ich besiege nämlich ein Brillant-Kollier von meiner Großmutter her. Sie war eine berühmte Schauspielerin und erhielt es eins von einer hohen fürtümlichen Persönlichkeit. Mein verstorbenen Vater gab es für mich auf und nahm meiner Mutter das Versprechen ab, es nicht zu veräußern, auch in dringendster Not nicht. Erst mit meinem zwanzigsten Jahre sollte es in meinen Besitz kommen, und zwar zu meiner freien Verfügung. Ich habe das kostbare Kollier noch nie gesehen, ja, ich weiß gar nicht, wo die Mutter es aufbewahrt. Aber ich werde es schon durch Schmeicheln und Bitten von ihr herauslösen — und dann verkaufen oder versetzen mit es. Winfried — und Sigrid Arnoldsen hat ihr Geld wieder, und Du bist ihr nichts mehr schuldig, und wir heiraten, Winfried, und —“

„Das wolltest Du wirklich für mich tun, Vich?“ unterbrach der junge Künstler sie erregt.

„Ich würde noch weit mehr für Dich tun, Winfried! Alles, alles!“

„Aber wenn Deine Mutter es Dir nicht erlaubt?“

„So tue ich es ohne ihre Erlaubnis. Das Kollier gehört mir; ich kann damit machen, was ich will . . . So, jetzt sind wir zu Hause angelangt, Liebster. Küsse mich noch einmal zum Abschied, so recht innig und von Herzen! Und dann leb' wohl! Morgen Abend hast Du das Geld!“

III.

Helle Marloffs Natur war eine überaus leidenschaftliche. Ohne jede Spur von Selbstbeherrschung war sie doch einer tiefen Selbstdistanzierung fähig. Für die Personen, die sie liebte, hätte sie jedes Opfer gebracht.

Ihr ganzes Herz war gegenwärtig erfüllt von der Liebe zu zwei Personen — von der Liebe zu ihrer Mutter und zu Winfried Holm.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn nie durch Liebe Leid geschah . . .

Roman von Erich Kriesen.

(Nachdruck verboten.)

„Und Sigrid Arnoldsen?“ fragte Helicie leise. Die Kugle war ihr wie zugeschnürt.

„Ja, Sigrid Arnoldsen“ wiederholte Holm nervös. „Ich wage ihr nicht in die Augen zu sehen. Was es mich kostete, heute Abend mit ihr zu spielen! —! Ich dachte immer, sie müßte es in meinem Gesicht lesen, daß ich sie um ihr Geld gebracht habe . . . Vich, Du mußt mir helfen!“ unterbrach er sich plötzlich erregt. „Sprich mit Deinem Vater!“

„Ich kann nicht, Winfried. Ich fürchte mich vor ihm. Du weißt, er ist mein Stiefsvater. Er behandelt meine arme Mutter schlecht, und mich haßt er sogar. Noch nie habe ich ein freundliches Wort von ihm gehabt. Nur als ich ihm unsere Verlobung mitteilte, sah er mich schmunzelnd unter Auge und meinte: „Hol's der Kuckuck, Kleine! Das hast Du gut gemacht. Wer'd Geld von Deinem Schatz herausziehen — später, wenn er mal ein berühmter Künstler ist!“ . . . Der gibt Dir nichts, Winfried. Und bitten kann ich ihn schon gar nicht!“

Schweigend schritten beide nebeneinander her. „So bleibt mir nichts übrig, als Sigrid mein Missgeschick zu erzählen,“ meinte Holm endlich mißmutig. „Ich muß sie damit trösten, daß ich ihr das Geld nach und nach zurückzahle will. Freilich, es wird viele, viele Jahre in Anspruch nehmen! Und was dann aus unserer Heirat wird, Vich — Gott mag es wissen!“

Eine große Angst zuckte in Helicie auf. Ihr war es, als versinke ihr ganzes Glück vor ihr in Träumen. „Nein, nein!“ rief sie so laut, daß einige Vorüber-

gehende stehen blieben und lachten über dem Paar nachblätterten. „Du darfst ihr nichts sagen. Von ihrer Güte, ihrer Großmut darfst Du nicht abhängig sein: Von Sigrid Arnoldsen nicht!“

Und wieder griff die wilde Eifersucht mit ihren spitzen Krallen nach Helicies Herz und bohrte und stach und zerfleischte es, so daß sie leise aufschrie.

„Läß mich nachdenken!“ murmelte sie halblaut, wie zu sich selbst. „Es muß einen Ausweg geben! . . . Ha, ich hab's! Vielleicht kann ich selbst Dir helfen.“

„Du, Vich?“ rief Winfried erstaunt. „Ich denke, Du hast gar nichts.“

„Wer weiß! Du sollst gleich hören! . . . Au: Vich meine Hand los, Winfried! Du tußt mir ja weh! . . . Nun bah auf! Du ärgertest Dich doch noch gestern abend über meinen Simili-Brillantschmuck — entfinnst Du Dich!“

„Freilich! Aber dafür erhältst Du nur ein paar Mark, Vich!“

„Nein, gar nichts mehr, denn ich habe ihn schon vernichtet!“ lachte sie. „Du konntest sie nicht leiden — das war für mich genug.“

Ihr Ton war so leidenschaftlich, daß Holm mißbilligend den Kopf schüttelte.

„Liebes Kind, Du mußt noch lernen, Deine Gefühle zu bemühen. Für die Bühne war das Ding ja ganz gut! Du bist viel zu voreilig —“

„Du ärgertest Dich über die unechten Diamanten,“ fiel sie, ohne von seinen tadelnden Worten Rottz zu nehmen, rasch ein. „Aber meine echten Diamanten, die wirst Du nicht verspotten, wie?“

„Gute Diamanten? Du, Vich?“

„Ja, ich!“ Ihre Augen leuchteten vor Stolz. „Ich sollte Dir noch nichts davon sagen, meinte die Mutter. Aber unter diesen Umständen . . .“

Sie machte eine kleine Pause und fuhr dann hastig, sich überschwängend, fort:

unhof.
edanksoft

schau!

Welt.
sele.
Bitter

Lich.
Grünefest.
LL.
O. Schirmer.

tshain.

vom 4 Uhr ab

Ball.

Verband

8 Uhr im Rath-

Mitglieder des

D. B.

m“

Schönbrodt.

uen erstklassigen

Kursus

Anmeldungen am

September abends

keller Naunhof.

■ ■ ■ ■ ■

acht.

aren-Fabrik

arbeiter. 2

Vorige Woche wollte ich bei Frau Prof. X. einmal wieder Besuch machen. Sie wohnt draußen im westlichen Vorort. Sie hat da ein allerliebstes Landhaus; herrliche Stunden hat man dort verlebt am Teetisch auf der Veranda oder am Kamin, im Kreise geistvoller Menschen. Um die Teezeit tritt man Frau Professor immer zu Hause. Heute liegt das häusliche Haus still und tot. Kein nettes Stubenmädchen im weißen Häubchen kommt zu öffnen und den Gast zu melden. Ausgegangen also, verreist etwa? Eine Männerstimme ruft vom Nebengrundstück: „Ah, Sie wollen wohl bei Professor X. sein? Na geh' Se man rüber in die Heide, die Frau Professor hütet — die Ziege da!“

Ich habe Frau Professor wirklich in der „Heide“ getroffen, und sie hüte tatsächlich ihre Ziege. Sie sagt halb lachend, halb im bitteren Spott: „Ja, was wollen Sie? Ich bin froh, daß wir das Tier überhaupt haben. Woher sonst die Milch nehmen für die Kinder? Und Menschen zum Aufpassen? Man kann ja nicht einmal mehr ein Dienstmädchen halten, man schleppst selbst Kohlen und Kartoffeln und suchst beim Spaziergang Holz im Walde, da kann man am Ende auch — Ziegen hüten.“

Die Dame stirbt aus. Die Dame war ein Lugseschöpf, oder doch wenigstens das Kind des guten, des sorglich gebütteten Hauses. Der Schmutz und die Raubheiten des Lebens kamen nicht an sie heran. Die Dame ging nicht ohne Handschuhe aus, das war eine Aukräutigkeit und war doch ein Symbol. Von der Dame forderte man auch allerlei, „Selbstbeherrschung“ in erster Linie, ein schönes Gleichmaß, harmonische Ruhe. Die Dame durfte vieles nicht hören und mußte manches überhören können. Sie wurde vom Dienstmädchen abgeholzt, wenn sie allein in Gesellschaft oder im Theater war. Sie durste sich nicht vordringen, nicht laut werden. Sie hatte eine Lebensregel, nach der es sich in allen Stücken richtete; sie lautete: „So etwas tut eine Dame nicht.“ Das „So-etwas“ umfaßte mancherlei: Ziegenhüten und Kohlenträger gehörten bestimmt dazu; es gehörte auch manche Lärcherlichkeit dazu, das sei ohne weiteres zugegeben. Die Dame, die ihr Damentum beiconnen wollte, schob zum Beispiel keinen Kinderwagen über die Straße; sie ließ sich den Marktcorridor von der Köchin „dragen“; heute würde sie ihn gern selbst tragen, wenn sie nur noch das Geld hätte, das nötig ist, ihn zu füllen, und im Kinderwagen holt sie — Koblenz.

Die Dame stirbt aus. An ihre Stelle ist die Frau getreten, die sich vor nichts scheuen darf, die auf festen Füßen stehen muß, wenn sie weiter will im Lebenskampf. Diese „Frau“ muß oft genug an Stellen arbeiten und unter Verhältnissen ihr Brod verdienen, die die Dame nicht einmal dem Namen nach kannte. Dies Lebens Unrat, Schmutz und Schande liegt vor ihr aller Hölle bloß. Worte trägt es an ihr Ohr, die niemals vor dem Ober der Dame laut geworden. Sie muß ohne Handschuhe zugreifen können und Arbeiten verrichten, davon die Dame nie gewußt. Sie kann auch trotzdem „Dame bleiben“ — sagt man — ja, sie kann, aber wenn sie es nicht bleibt, wollt ihr euch wundern? Wollt ihr sie schelten? Wer im Kampf ums Dasein weiter soll, muß unter Umständen auch seine Eleganzen gebrauchen können. Das Leben schleift und zerrt und hobelt an ihm und hobelt nur zu leicht und bald die Feinheiten, die zarten Linien der Seele fort. Das schöne Gleichmaß, die harmonische Ruhe, sie verlieren sich schnell in einer Zeit, deren Wahlspruch heißt: Tritt, oder du wirst getreten.

Die Dame war Hausfrau und später Hausfrau, die Eltern erkt, der Gatte nachher, nahmen ihr die Sorgen des Lebens ab. Heute soll das Mädchen für sich selbst und alternde Eltern sorgen, die Frau steht mit dem Mann im Daseinskampf, sagt ihr, der Ausgeriebenen, Gebeutelten und Germürbten, der einmal die Geduld reicht, die laut aufgezeigt, die sich vorzudringen sucht und sei es auch nur um einen Platz in der Straßenbahn und damit die Gelegenheit zu schnellerer Heimkehr zu erhaschen, oder noch das letzte Restchen einer billigeren Ware zu gewinnen, sagt ihr entrüstet: „Das tut doch eine Dame nicht!“ Sie wird, wenn auch vielleicht unter zornigen Tränen, — laut auflachen.

Die Dame stirbt. Ein Stück feinstes, alter Kultur vergeb unter der Kulturlosigkeit einer grimmigen Zeit. Was hilft es, daß die Frauen einer Schicht, die diese Zeit emporträgt, versuchen, es zu beleben und festzuhalten? Frau und Fräulein Neureich geben sich alle Mühe, Dame zu spielen, aber was für Abgründe tun sich auf zwischen dem Spielen und dem — Sein.

Nah und Fern.

Lebensmitteluntersuchungen in Eberswalde. Zu schweren Zusammenstößen zwischen Münzbeamten und Beamten der Schutzwache ist es in Eberswalde gekommen. Es kam zu einem förmlichen Straßenkampf, in dessen Verlauf etwa 20

Personen, darunter 8 schwer, verletzt wurden. Der eine Verletzte, ein Russe namens Romanowski, ist im Krankenhaus gestorben.

○ Ein geheimnisvoller Handgranatenanschlag. Auf den Maschinengewehrschuppen des in Oldenburg garnisonierten Reichswehrinfanterieregiments 16 ist, wie erst jetzt bekannt wird, in einer der verlossenen Räthe ein Anschlag verübt worden, der noch der Auflösung bedarf. Unbekannte Personen drangen in den Schuppen ein und wollten die dort aufgestellten Maschinengewehre dadurch beschädigen, daß sie mehrere Handgranaten durch brennendes Stroh zur Entzündung zu bringen versuchten. Durch die Aufmerksamkeit eines Wachtostens wurde der Brand rechtzeitig entdeckt und die Explosions der Handgranaten verhindert. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

○ Der Oberst als Schmuggler. Im D-Zug Berlin-Niechenbach-Eger wurde in Detmold der russische Oberst Romanowitsch verhaftet. Er ist als Schmuggler bekannt. Bei ihm besaßen sich zwei Koffer, die Schmugglerwaren, seidene Strümpfe u. a. im Werte von etwa 500 000 Mark enthielten. Romanowitsch, der in Plauen wegen Schmuggels zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, ist auch verächtig, einen Nord an einem russischen Oberleutnant verlobt zu haben.

○ Die deutsche Sprache im Elsaß. Die Städte Kehlmar und Altkirchen im Elsaß hatten sich an die französische Unterrichtsverwaltung mit der Bitte gewandt, die deutsche Sprache als „zweite Sprache“ in den öffentlichen Schulen zu zulassen. Das Unterrichtsministerium hat jedoch den Antrag abgelehnt.

○ Die Fremden sollen Österreich verlassen. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Verfügung der einheimischen Bevölkerung hat die oberösterreichische Landesregierung im Wege der Presse den in Österreich lebenden Fremden nahegelegt, ihren Aufenthalt möglichst abzufüllen. Es sei dies erwünscht, damit Vorfälle vermieden würden, die zu Missbilligkeiten führen könnten.

○ Schweres Explosion. Wie man aus Paris meldet, hat in einer großen industriellen Anlage in der Nähe von Nancy eine schwere Explosion stattgefunden, als Arbeiter damit beschäftigt waren, von den Schuttfeldern kommendes Eisen in die Hochöfen zu bringen. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt.

○ Ein Stil vom Everest für den Papst. Die Mitglieder der Everest-Expedition haben dem Papst, der in seiner Jugend ein begeisterter Bergsteiger war, ein Stück des Hakens, den sie auf dem höchsten erreichten Gipfelpunkt fanden, als Geschenk überreichen lassen. Das Hakenstück ist auf einem mit Silber geschmückten Ebenholzsockel befestigt, auf dem eine Widmung eingeschraubt ist. Der Papst hat darauf dem General Bruce, dem Leiter der Expedition, die auf sein Votivschild geprägte goldene Medaille nebst einem eigenhändigen Dankschreiben übersandt.

○ Blitzfunksender. Die Gebühr für die verschwierige eingeschürtene Blitzfunktelegramme ist mit Wirkung vom 1. September auf ab 250 Mark für das Wort, mindestens 2500 Mark für ein Blitzfunktelegramm, festgesetzt.

○ Wieder eine. Das im 90. Jahrgang erscheinende Cuxhavener Tageblatt sah sich infolge der Verhältnisse im Zeitungsgewerbe gezwungen, mit dem 1. September sein

O Mord im Parlament. In Merko wurde der Abgeordnete Toronato Lemos in den Wandgängen der Kammer erschossen. Als Mörder wurde der Abgeordnete Mont Barragan bezeichnet. Die Tat erfolgte im Laufe eines Wortwechsels.

○ Banknoten zu hunderttausend Mark. In der Reichsbank wird die Ausgabe einer Reihe von neuen Scheinen vorbereitet. Das größte Interesse dürfte die Ausgabe von hundert und hunderttausendmark-Scheinen beanspruchen. Auch die Vorbereitung eines 5000-Mark-Scheines ist bereits weit vorgeschritten. Die provisorischen 500-Mark-Scheine werden in den nächsten Tagen durch reguläre, auf beiden Seiten bedruckte Scheine ersetzt. Die neue Note ist etwas größer als der Hundert.

○ Drei Fabriken eingekesselt. Ein Riesenbrand vernichtet in Offenbach die Kaffeeapparatefabrik von Löhrer, die Schuhfabrik von Klein und die Metallwarenfabrik von Matthäus bis auf die Grundmauern. Der Schaden wird auf etwa 15 Millionen Mark geschätzt.

○ Die japanische Kreuzer-Katastrophe. Der im Taifun verunglückte japanische Kreuzer „Kiiyata“ ist aufgesunken. Er befand sich zur Hälfte unter Wasser. Sechzehn Mann, von denen mehrere noch in Lebensgefahr schweben, sind geborgen worden.

lein Geheimnis mehr, daß Felicie Marloß diese Liebe aufs leidenschaftlichste erwiderte.

Felicie übertrug nicht, als sie zu ihrem Bräutigam gesagt hatte, sie „würde alles für ihn tun“. Jede Füber ihres Herzens, jeder Atemzug, jeder Gedanke gehörte dem Geliebten — aber sie beanspruchte dasselbe auch von ihm. Deshalb war sie eiferstätig auf Jeden und Jede, mit denen er in Berührung kam — besonders auf Sigrid Arnoldsen, deren Gelüsteüberlegenheit und Charaktergröße sie dunkel ahnte.

Es war schon bei nahe Mitternacht, als Felicie nach jenem ereignisreichen Gespräch mit ihrem Verlobten das Wohnzimmer betrat.

Wie gewöhnlich erwartete die Mutter sie hinter dem Teetisch.

„Guten Abend, Lich! Wo ist Holm? Hat er Dich schon satt?“

Unwillig zogen sich die feinen Brauen des jungen Mädchens zusammen. Wie fleinlich und lächerlich erschien ihr auf einmal das Wimmertone hervorgebrachte stereotype Frage der Mutter.

„Nein, nein, Winfried liebt mich! Ich bin nur abgespannt und ein wenig nervös.“

„Dann nimm schnell eine Tasse Tee! Hier — und den Apfelschnaps dazu! Wir sind ungefähr: der Vater kommt heute Abend nicht nach Hause. Ich erhielt vorhin ein Telegramm von ihm aus Berlin. Scheint dort wieder geschäftliche Unannehmlichkeiten zu haben. Ach, Kind, ich fürchte mich jetzt schon vor der Zeit, wenn Du verheiratet bist und ich mit ihm allein sein werde.“

Felicie lag mit gefalteten Händen zurückgelehnt in ihrem Stuhl. Der Tee stand noch unberührt vor ihr.

„Wenn wir verheiratet sind, ziehst Du zu uns, Mutter. Winfried wird nichts dagegen haben — besonders wenn —“ sie stotterte.

„Eckonders wenn?“ wiederholte die alte Dame fragend.

„De nichts, nichts, Mutter!“

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Einbrecher stahlen bei dem hier wohnenden russischen Staatsrat Dr. Krymow Taschelkoffer, Schmucksachen, Wäsche, Kleider und Pelzwerk im Gesamtwerte von über drei Millionen Mark.

Paris. An zwei Stellen der Stadt sind Sprengkörper entdeckt worden. Auch aus dem Gleise der von St. Etienne nach Paris führenden Eisenbahn wurde ein Sprengkörper gefunden.

New York. Bei einer Explosion in einem Bergwerk von Dundas (Ontario) wurden 9 Bergleute getötet und 17 verletzt.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Währungspläne	1. 9.		31. 8.		Stand 1. 9. 11
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Holland 100 Gulden	48938,75	40031,2	69414,85	58585,85	170 M.
Dänemark 100 Kronen	2776,25	27881,75	37458,10	37446,90	112 •
Spanien 100 Pesetas	34956,25	35043,75	46842,00	46658,00	112 •
Italien 100 Lire	21578,00	21627,00	23933,25	23448,75	112 •
Österreich 100 Krone	24599,25	24630,75	28588,85	30411,15	72 •
U.S.A. 1 Dollar	1293,37	1301,65	1723,84	1727,15	4,40
England 1 Pfund	55,00	50,00	7840,15	7859,50	20,20
Frankreich 100 Francs	10 187,55	10 112,65	13 183,35	13 218,50	80 •
Belgien 100 Francs	933,89	936,70	12534,30	12555,70	80 •
Italien 100 Lire	66,725	58,02,06	7440,15	7459,85	90 •
Österreich 100 Kronen	55,94	54,7	75,50	77,10	85 •
Schweden 100 Kronen	3870,15	3879,25	5767,75	5782,20	85 •

Berlin, 1. September. Stand der Bolenmark: 18,50 P.
* Berliner Produktionshöhe vom 1. September. (Richtamtsliche.)

Unioige der unübersichtlichen Lage sind die Getreidepreise großer Schwankungen unterworfen. Trockenflocken 1800—2000, Mais 4000—4200, Leinfrösel 2000—2100, Leinfrüchte 2200—2300, Rapsfrüsel 2500—2700, Rübenfrüsel 2500—2700, Kartoffelstärke 5000—5200, H. Erben 4100—4300, Kartoffelerbsen 2000 bis 3000 für 50 Kilogramm, Tortillenflocke 1350—1400, Weizenkleimelasse 1800—2000, Bierkleimelasse 2000—2250, Treidelmelasse 1900—2000, Haferkleimelasse 1600—2000, Hafelkleimelasse 1550 bis 1850, Strohkleimelasse 1550—1620, Walnusskleimelasse 1900 bis 2200 für 50 Kilogramm einfach, Papierfad. Alles ob Verladestelle. — Raublutter. (Richtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm, ab Station: drabigepr. Roggen- u. Weizenstroh 530—570, drägl. Haferstroh 530—570, bimbaldenepr. Roggen- und Weizenstroh 490—530, gebündeltes Roggenlangstroh 530 bis 650, handelsübliches Hen 530—630, gutes Hen 630—680 M.

* Die Erhöhung der Kohlenpreise. Nachdem für den Bergbau Kohlenhöbungen festgesetzt worden sind, welche die bisherigen Löhne der Bergarbeiter vom 1. September ab verdoppelt werden, und in manchen Revieren sogar mehr als verdoppelt, haben Reichskohlenverband und Großer Ausschuss des Reichskohlenrats für alle Bergbausiedlungen erhebliche Preissteigerungen nicht nur die neuen Kohlenhöbungen abzulegen, sondern auch sonstige Kosten des Bergbaus, vornehmlich die erheblich gebliebenen Kosten am Material. Auch ist eine Verdreifachung der im Kohlenpreise enthaltenen Beträge für den Bau von Bergarbeiterwohnungen notwendig geworden, um den Treuhandschaften im beschleunigten Umfang die Fertigstellung bereits begonnener Wohnungsbaute zu ermöglichen. Die Verhältnisse sind nad zu einstimmig gefaßt und von dem Vertreter der Reichsregierung nicht beanstandet worden. Die Verkaufsstelle ob der Werke Tonnen sind wie folgt erhöht worden: Rennbörse des rheinisch-westfälischen Steinbruchlandes um 293 Mark, niedersächsische Steinbrüche durchschnittlich um 275 Mark, sächsische Steinbrüche durchschnittlich um 4096 Mark, mitteldeutsche und ostdeutsche Rohbraunkohlen um 732 Mark, mitteldeutsche und ostdeutsche Braunkohlen-Briketts um 2244 Mark, rheinische Braunkohlen um rund 400 Mark, rheinische Braunkohlen-Briketts um 1449 Mark.

* Für 1921 300 Licher Boll. Für die Zeit vom 6. bis einschließlich 12. September 1922 beträgt das Goldgroschen auf 28 900 Prozent.

* Neue Verkaufsbedingungen in der Margarine-Industrie. Wie der Margarineverband mitteilte, hat die Zulieferung unserer wirtschaftlichen Lage auch für die Margarineindustrie außerordentlich schwierige Verhältnisse geschaffen. Der aus dem Verkauf erzielte Erlös an Papiermark reichte nicht aus, um damit den Verbrauch an Rosinenflocken, die sämtlich aus dem Auslande stammten, in starker Mäßigung bezahlt werden müssen, wieder zu ergänzen. Zur Bedeutung der Schwierigkeiten haben sich daher die Fabrikanten zu einer Änderung ihrer Verkaufsbedingungen genötigt. In einer ordentlichen Versammlung der Industrie wurde einstimmig festgestellt, daß die Fabrikanten, so lange die gegenwärtige Verhältnisse bestehen, nicht mehr in der Lage sind, ihren Abnehmern Kredite einzuräumen und daher beschlossen, die Kredite bis auf weiteres nur noch gegen Vorabschlagszahlung zu liefern.

* Ein Brot = 6400 Kronen. Aus Wien meldet eine Korrespondenz, daß dort ab 4. September ein Brot 6400 Kronen kostet.

* Australien will keine deutschen Sklaverei. Die australische Regierung hat beschlossen, daß Industriegesetze anzuwenden, um das „Dumping“ (die Preisunterbietung) deutscher Sklaverei zu verhindern.

Felicies Wesen war so eigentlichlich — so zerstreut und erregt, daß Frau Giesecke besorgt wurde.

„Du bist stark, mein Kind; leg Dich bald wieder!“ bat sie, den dunklen Lockenkopf sanft an sich ziehend. „Du bist ja mein Sonnenschein, das einzige, was mir im Leben noch geblieben ist.“

Zwei große Tränen rollten die wellen Wangen herab. Ungestüm schlängelte Felicie die Arme um den Hals der Mutter.

„Liebste Mutter, willst Du mir einen großen, großen Gefallen tun?“

„Wenn es in meiner Macht steht — gewiß!“

„Du erzähltest mir frü